

Arbeit für die Seele



Melanie Lienen hat bei kleidsam ihren Platz gefunden. FOTO: OLIVER BODMER

Für Menschen mit psychischen Einschränkungen bietet diakonia verschiedene Möglichkeiten, sich in der Arbeitswelt einzubringen und so Stabilität fürs Leben und Struktur für den Alltag zu bekommen

Noch vor 40 Jahren spielten psychische Erkrankungen in der Arbeitswelt eine eher untergeordnete Rolle. Das hat sich dramatisch gewandelt: Jeder 20. Arbeitnehmer in Deutschland wird einer aktuellen DAK-Studie zufolge wegen psychischer Leiden krankgeschrieben. Mittlerweile sind psychische Beschwerden sogar die zweithäufigste Diagnosegruppe bei Arbeitsunfähigkeit – zudem die häufigste Ursache für krankheitsbedingte Frühverrentungen. Doch Arbeit hat im Leben eines jeden Menschen eine zentrale Bedeutung. Die Beschäftigung und Integration von Männern und Frauen mit psychischen Ein-

schränkungen ist daher seit langem ein wichtiges Thema in der Arbeitsmarktpolitik. Soziale Unternehmen wie diakonia sind ein tragender Baustein in diesem System. So setzen auch Hilfseinrichtungen wie etwa die Sozialpsychiatrischen Dienste auf die Zusammenarbeit mit diakonia. Denn innerhalb des Unternehmens gibt es zahlreiche Beschäftigungsmodelle für Menschen mit psychischen Einschränkungen. Viele Mitarbeiter sind dauerhaft angestellt – die gesetzliche Grundlage dafür liefert das Schwerbehindertengesetz. Die neueste Maßnahme JobLink ist niedrigschwelliger: Sie eröffnet Männern und Frauen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt keine Chance mehr haben, durch eine Tätigkeit bei diakonia die Chance

auf soziale und berufliche Stabilisierung. Das Modell beruht auf Freiwilligkeit, auch wenn zu Beginn eine Präsenzzeit vereinbart wird, die immer unter 15 Wochenstunden liegt. Für jede Stunde, in welcher der Mitarbeiter anwesend ist, gibt es eine Motivationszulage in Höhe von zwei Euro. Ganz wichtig: Bei diakonia finden die Menschen nicht nur eine sinnvolle Beschäftigung, sondern auch jederzeit ein offenes Ohr für ihre Anliegen und sozialpädagogische Begleitung – eine Kombination, die schon viele Erfolgsgeschichten hervorgebracht hat.

Christine Pauli

Interview

Stephanie Jacobs über
psychische Gesundheit 3

Gesund ernähren

diakonia lädt zum
Kochkurs ein 4

Auf Erfolgskurs

Das Bücherteam setzt
viele neue Ideen um 7

BLITZLICHT

Ein Stipendium von der Kanzlerin

Der Einsatz in der Flüchtlingshilfe hat sich rentiert – nicht nur für die vielen Menschen, welche diakonia schon mit dem Nötigsten versorgt hat. Bei „startsocial“ – einem bundesweiten Wettbewerb zur Förderung des ehrenamtlichen sozialen Engagements unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel – überzeugte diakonia die Jury. Unter dem Motto „Hilfe für Helfer“ wurde das Unternehmen als förderwürdig ausgewählt und erhält nun ein Beratungsstipendium. Vier Monate lang kommen zwei Experten aus der Wirtschaft ins Haus und beraten zum Thema Logistik. Ziel aller Stipendien ist der Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und engagierten sozialen Initiativen. Mit Gutachten, persönlicher Beratung und einer Vielzahl von Kontakten werden die Profis diakonia dabei helfen, die Arbeitsprozesse in der Flüchtlingshilfe zu optimieren. Wertvolles Know-how für diakonia: Seit immer mehr Flüchtlinge in München ankommen, gab es kaum noch Zeit zum Planen. Tonnenweise Spenden mussten sortiert und jeden Tag neue Ehrenamtliche eingearbeitet werden.



Editorial

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freunde und Interessierte!

Wie eng Arbeit und Gesundheit miteinander verknüpft sind, erleben wir bei diakonia täglich. Ohne Gesundheit keine Arbeit und ohne Arbeit leidet nachweislich die Gesundheit. Andererseits kann auch Arbeit krank machen. Wir wissen um diese Zusammenhänge. Und wie schwer alles in Einklang zu bringen ist.

Bei diakonia treffen wir oft Menschen, die wegen Krankheit und eingeschränkter Belastbarkeit keine Arbeit finden – sich aber nichts mehr wünschen als Teilhabe. Menschen wollen arbeiten und entsprechend ihrer Möglichkeiten ihren Beitrag leisten.

Was brauchen sie dafür? Auf alle Fälle Anerkennung, Wertschätzung, Offenheit, Ehrlichkeit und einen konstruktiven Umgang mit Fehlern. Für die seelische Gesundheit sind die Akzeptanz der unterschiedlichen Leistungsfähigkeiten und passgenaue Stellen wichtig. diakonia ist ständig bemüht, in allen Betrieben Arbeitsangebote zu machen und Bedingungen zu schaffen, die den individuellen Bedarfen der Menschen gerecht werden. Oft reicht es schon, wenn sich der Mitarbeiter in seiner Verschiedenartigkeit angenommen und akzeptiert fühlt. In einem Umfeld, das auch Raum gibt für Unterstützung bei Sorgen und Problemen.

Wenn die Menschen den Glauben an sich und das Vertrauen in ihre Möglichkeiten wiederfinden, macht sie das leistungsfähiger und stabiler. Sie sind zufriedener – und ihre Arbeitsleistung nachhaltiger. Die vielen Erfolgsgeschichten bei diakonia sind der Beweis dafür.

Marita Kühnhardt

Betriebsleitung diakonia Projekte

Tipp aus dem MALZ



Auswege bei Frühverrentung

Beziehen Sie Arbeitslosengeld II und sind älter als 63 Jahre, kann das Jobcenter Sie auffordern, einen Antrag auf vorgezogene Altersrente zu stellen. Laut Gesetz, § 12a SGB II, ist das zunächst zulässig. Bleiben Sie untätig, kann die Behörde den Rentenanspruch auch gegen Ihren Willen stellen. Kommt es zu einer Frühverrentung, drohen lebenslange monatliche Abschläge! Wie bleibt man verschont? Eine vorzeitige Verrentung kann auch ungerechtfertigt und unbillig sein, zum Beispiel wenn diese zum Verlust von Arbeitslosengeld I-Ansprüchen führen würde, eine abschlagsfreie Rente bevorsteht, bei Ausübung einer Erwerbstätigkeit Einkommen erzielt wird oder man eine Erwerbstätigkeit in Aussicht hat.

Unser Tipp: Fordert Sie das Jobcenter schriftlich auf, einen Rentenanspruch zu stellen, können Sie beantragen, dass diese Aufforderung zurückgenommen wird, wenn dies unbillig wäre. Wird der Antrag abgelehnt, können Sie Widerspruch einlegen. Wichtig: Der Widerspruch hat keine aufschiebende Wirkung im SGB II. Das heißt: Zur Entfaltung der aufschiebenden Wirkung muss eine einstweilige Anordnung im Sozialgericht gestellt werden.

Das MALZ berät Sie gerne detailliert dazu. Melden Sie sich für eine Beratung an unter 089-121595-23. **Julia Klesper**



Nilüfer Kizildag hat schwierige Zeiten gemeistert.

FOTO: OLIVER BODMER

Angekommen bei sich

Bei diakonia konnten Melanie Lienen und Nilüfer Kizildag ihre Potenziale entfalten

Die Geschichte von Melanie Lienen ist eine Erfolgsgeschichte. Als die heute 40-Jährige vor sechs Jahren zu diakonia kam, hatte sie eine schlimme Zeit hinter sich. Wegen einer psychischen Erkrankung musste sie ihre Arbeit in der Gastronomie vorübergehend aufgeben. Der Wiedereinstieg glückte nicht. „Alle waren wegen der Pause misstrauisch“, erzählt sie. Niemand wollte der Restaurantfachfrau eine Chance geben. Über ihre Wohngruppe wurde Melanie Lienen auf diakonia aufmerksam. Sie hatte früher eine Ausbildung zur Modenäherin gemacht, wollte da wieder anknüpfen in der Nähabteilung im Gartenhaus. Die Abteilung wurde geschlossen, bevor sie anfang, doch man bot ihr an, als Verkäuferin zu ar-

Auch für Nilüfer Kizildag haben sich durch diakonia Türen geöffnet. „Nilli“ – wie sie liebevoll von den Kollegen genannt wird – arbeitet mit Begeisterung in der Spendenannahme. Seit neun Jahren ist die 52 Jahre alte, zweifache Mutter in Vollzeit bei diakonia tätig. „Ohne diakonia hätte ich nie wieder Fuß gefasst“, sagt sie. Kizildag wurde in der Türkei geboren. Ihre Mutter verließ die Familie, als Nilüfer drei Jahre alt war. Als sie neun war, ging ihr Vater mit den Kindern nach Deutschland. Die kleine Nilüfer musste nach der siebten Klasse die Schule verlassen, um in Fabriken arbeiten zu gehen. Ihr Traum von einer Friseurlehre blieb unerfüllt. Ihr längster Job war Mitarbeiterin bei Aldi, sieben Jahre lang. Nach einem Bandschei-

„Hier bin ich zum blühenden Leben geworden.“

benvorfall musste sie die Stelle schweren Herzens aufgeben. Im selben Jahr kam die Scheidung. „Ich habe ein Jahr lang die Wohnung nicht verlassen“, erzählt sie. Jahrelang hatte sie Rückfälle. Schließlich kam sie in die Klinik. Dort erzählte ihr ein Mitarbeiter von diakonia und drängte sie, dort anzurufen. Nach langem Zögern traute sich Kizildag. Sie landete bei Martina Kreis: „Sie war so nett, ich wollte gar nicht mehr weg“, sagt sie. Auch Dieter Sommer ist sie dankbar: „Er hat mir Mut gegeben und gespürt, dass mehr in mir steckt.“ Kizildag hat ihre Lebenslust wiederentdeckt. „Bei diakonia bin ich zuhause“, sagt sie. „Hier will ich bleiben bis zur Rente.“

Melanie Lienen nutzte die Chance. Vom Ein-Euro-Job arbeitete sie sich über den Zuverdienst hoch bis zur unbefristeten Stelle als Erstverkäuferin im kleid-sam. Nebenbei absolvierte sie mit Bravour die Quali-Bausteine. Ihre Stammkunden schätzen sie wegen ihrer fröhlichen, aufgeschlossenen Art. „Bei diakonia bin ich zum blühenden Leben geworden“, sagt die 40-Jährige. Man akzeptiere sie „so wie ich bin“. Keiner stört sich daran, dass sie nur schwarze Kleidung und die Haare flippig trägt. „Man fühlt sich willkommen und angenommen.“ Was sie früher von Jobs gehört habe, Entfaltungsmöglichkeiten, Selbstverwirklichung – „erst bei diakonia habe ich gespürt, was das bedeutet.“

„Wir leben in einer Zeit des Leistungsdrucks“

Stephanie Jacobs, Münchens neue Referentin für Gesundheit und Umwelt, über seelische Gesundheit und Arbeit

dia.z: Die jüngste DAK-Studie zeigt: Die Arbeitnehmer fehlen so häufig wegen seelischer Leiden wie nie zuvor. Sehen Sie das mit Besorgnis?

Stephanie Jacobs: Ja, und öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen sind vorn dran bei diesem Rekord. Im Gesundheitsbereich herrscht viel Druck, da wird den Leuten viel zugemutet. Auch in der öffentlichen Verwaltung wachsen die Aufgaben. Es gibt wohl auch noch andere Erklärungen. Aber die Jobs sind sicher, und in München und anderswo gibt es zum Beispiel über das Personalreferat tolle Vorsorgeangebote.

Woran liegt es, dass Frauen viel häufiger wegen seelischer Leiden in der Arbeit fehlen als Männer?

Frauen sind ehrlicher mit sich selbst. Die Grenze, ob etwas eine vorübergehende Belastung oder eine ernsthafte Erkrankung ist, gestehen sie sich schneller ein. Bei Männern kratzt sowas stärker am Ego, sie wollen alles schaffen. Darum ist es gut, wenn sich männliche Betroffene outen und von sich erzählen. Aber ich glaube nicht, dass es mehr Erkrankungen gibt als früher – eher dass klarer diagnostiziert wird.

Immer mehr Menschen greifen zu Tabletten ...

Darum sollte man schon den Kindern beibringen: Wenn es einem schlecht geht, schafft man es selbst – mit Hilfe, aber ohne Medikamente. Ich sehe es kritisch, wenn Eltern ihren Kindern Globuli geben, nur weil sie sich das Knie aufgeschlagen haben. Besser wäre, zu trösten und zu sagen: Das geht vorbei.

Wie weit ist die Gesellschaft im Umgang mit seelischen Erkrankungen?

In den vergangenen zehn Jahren haben wir erste Schritte gemacht, um ein Bewusstsein zu entwickeln. Aber wir haben die Kinder vergessen: Es ist immer noch ein Tabu, dass auch Kinder Depressionen haben können. Da stehen wir noch am Anfang.

Nicht nur die Arbeit kann krank machen – auch die Arbeitslosigkeit.

Arbeit gibt Struktur, Anerkennung, dem Leben Sinn, der Umgang mit Kollegen ist eine starke Basis. Das ist auch bei Menschen wichtig, die aus einer anderen Lebenswelt kommen, etwa Flüchtlinge: Viele stammen aus männlich dominierten Gesellschaften. In Deutschland werden nun Kinder und Frau gestärkt – und der Mann – aus Sicht der Männer – quasi entmachtet. Oft übernimmt auch das Kind die Rolle der Eltern, weil es die Sprache schneller lernt. Das kann beide Erwachsenen sozusagen entmachten und das Kind überfordern.

Wie müsste sich die Arbeitswelt verändern?

Die Arbeitgeber müssen ein Klima schaffen, das es zulässt, dass sich jemand auskuriert. Und auch mal daheimbleibt, weil er sich ausgebrannt fühlt. Wenn jemand nach psychischer Krankheit wiedereingegliedert wird, darf er nicht gleich überfordert werden – aber auch



Stephanie Jacobs

FOTO: MARCUS SCHLAF

nicht entmündigt. Außerdem darf die Work-Life-Balance nicht zum Slogan verkommen. Ich halte viel vom Vorstoß der Bundesfamilienministerin, die 32-Stunden-Woche für Eltern einzuführen. Es würde auch schon viel helfen, wenn Arbeitszeiten verbindlicher wären, also 40 Stunden wirklich 40 Stunden bedeuten. Auf der anderen Seite ist es wichtig, Arbeit zu haben. Problematisch finde ich, dass es immer weniger Jobs im unteren Segment gibt. Hier ist die Initiative „Dritter Arbeitsmarkt“ des Münchner Referats für Arbeit und Wirtschaft genau der richtige Schritt zur Bekämpfung zur Langzeitarbeitslosigkeit.

Wie sehen Sie die Rolle der Sozialpsychiatrischen Dienste der Stadt?

Sie sind sehr wichtig. Die anonyme Beratung fördert den offenen Umgang mit Erkrankungen. Sie werden gut angenommen, natürlich könnte es noch mehr sein.

Macht eine Stadt wie München besonders oft krank?

München ist wirtschaftsstark, hier herrscht enormer Leistungsdruck. Darum hat es vielleicht eine besondere Prävalenz für seelische Erkrankungen. Der Wohnungsdruck ist groß, wir leben in engen Verhältnissen. Es ist eine reiche Stadt, trotzdem ist das soziale Gefälle groß.

Gerade Kinder sind starkem Konkurrenzdruck ausgesetzt. Darum haben wir auch eine Koordinierungsstelle für Kinder, deren Eltern psychisch oder suchtkrank sind, ins Leben gerufen. Dort wird Familien eben nicht von Jugendamtsseite geholfen, sondern durch die Kooperation mit Ärzten. Trotzdem kann die öffentliche Hand nicht alles leisten, wir können nur vernetzen.

Wie sehen Sie die Rolle von diakonia im kommunalen Hilffssystem?

diakonia ist ganz wichtig. Darum zahlen wir jährlich mehr als sieben Millionen Euro Zuschüsse an gesundheitsbezogene Einrichtungen und Projekte in unserer Stadt. Gerade die Selbsthilfe, wo sich Betroffene gegenseitig unterstützen, ist wichtig – als Ergänzung zur Arbeit der Stadt. Sie eröffnet noch ganz andere Zugänge. diakonia will zum Beispiel jedem Bürger Gutes tun: Seelisch kranke Menschen in Jobs bringen, Bedürftigen helfen. Sie leistet auch hervorragende Arbeit bei der Einkleidung der Flüchtlinge. Man darf solche Strukturen aber auch nicht überstrapazieren.

Häufig werden seelisch erkrankte Menschen stigmatisiert, von anderen gemieden. Warum?

Wohl aus der Angst, dass man selbst betroffen sein könnte. Das Bewusstsein ist da, dass niemand vor einer psychischen Erkrankung gefeit ist. Da können wir nur helfen, indem wir Begegnungen ermöglichen. So dass die Gesunden sehen: Das sind ganz normale Menschen. So wie es mittlerweile bei HIV auch besser funktioniert.

Was empfehlen Sie für die dunkle Jahreszeit, um nicht depressiv zu werden?

Ich sehe es nachteilig für die seelische Gesundheit, gerade in der dunklen Jahreszeit, dass wir viel weniger draußen leben als die Menschen früher. Bewegung und frische Luft sind oft heilsamer als alles andere. Und in München haben wir so tolle Möglichkeiten – die Isar, die Parks. Es ist eine Gewohnheitsfrage.

Seit September leitet **Stephanie Jacobs**, 38 Jahre alt, in München das **Referat für Gesundheit und Umwelt**. Zuvor arbeitete die Juristin im bayerischen Ministerium für Umwelt/Gesundheit und Verbraucherschutz und im Landtag für die CSU-Fraktion. Sie gilt als Fachfrau für Gesundheits- und Umweltfragen. Selbst gehört sie keiner Partei an. Die gebürtige Fränkin ist verheiratet und Mutter zweier kleiner Kinder.

Fruchtbare Zusammenarbeit

In Ebersberg beschreitet diakonia neue Wege und arbeitet künftig verstärkt mit den Sozialpsychiatrischen Diensten der Inneren Mission zusammen, um Menschen eine sinnvolle Beschäftigung zu vermitteln



JobLink bietet Menschen eine niedragschwellige Möglichkeit zur Beschäftigung. FOTO: GREGOR BRESSER

Heuer wird diakonia Ebersberg auf neue Beine gestellt – mit verbessertem, neuem Konzept. Dazu gehört auch, dass diakonia nun enger mit den Sozialpsychiatrischen Diensten (SPDI) in Ebersberg zusammenarbeitet. Seit dem Sommer ist Stefan Brand dort zuständig, der außerdem bei der Tip-TopBOX arbeitet: „Wir haben in Ebersberg schon etwas aufgebaut“, erzählt er. Brand hat ein kleines Büro eingerichtet im

Gartenhof, einer Psychiatrischen Tagesstätte der SPDI Ebersberg. Dort gebe es – bislang noch sporadisch – Sprechzeiten für Menschen mit Handicap, die von den SPDI betreut werden und sich für eine neue Tätigkeit interessieren. Über das Beschäftigungsmodell JobLink können sie so in den diakonia-Betrieben wieder eine interessante Aufgabe finden. Wenn Brand nicht im Büro ist, werden Anrufe zu ihm durchgestellt, mit Interessenten vereinbart er dann Termine. Zudem hält er engen Kontakt mit Georg Knufmann, dem Ebersberger SPDI-Leiter. Und er be-

sucht die Sitzungen des „Gartenhofs“ und der SPDI. Ein Problem sei, dass SGB-II-Bezieher häufig nicht in das JobLink-Modell dürften, obwohl das bei den SPDI eine relativ große Zielgruppe sei, sagt Brand. Doch die Zusammenarbeit könne gut weiter ausgebaut werden, vor allem, wenn es noch personelle Verstärkung gebe. SPDI-Leiter Knufmann sei ebenfalls fest überzeugt von der Kooperation. Brand erzählt: „Seit dem Sommer wurden so bislang schon etliche Menschen neu in Beschäftigung gebracht.“

Sarah Eschemann

Seelische Gesundheit im Fokus

Die Münchner Woche der seelischen Gesundheit ist für diakonia mittlerweile ein wichtiges Datum im Kalender. Neun Tage lang ging es in diesem Jahr wieder um psychische Einschränkungen und welche Möglichkeiten und Angebote es für betroffene Menschen gibt, aber auch wie man vorbeugen kann. Unter dem Motto „Seelisch gesund (auf)wachsen“ stand in diesem Jahr die psychische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Mittelpunkt. Auch bei diakonia hatte man sich im Vorfeld Gedanken dazu gemacht. Während der Woche der seelischen Gesundheit drehte sich in den Secondhandläden im Stadtgebiet alles um das Thema „Psychisch gesund durch Arbeit“ und Interessierten wurde verdeutlicht, wie gerade junge Menschen durch verschiedene Beschäftigungsmodelle wieder in die Arbeitswelt integriert werden können. Kurzfilme von Betroffenen gab es im Kaufhaus an der Dachauer Straße zu sehen: Menschen mit Depressionen, Schizophrenie oder einer Borderline-Erkrankung berichteten von ihrem Alltag. In allen Secondhand-Läden von diakonia lieferten Kleideretiketten zudem interessante Informationen. Schon viele haben hier neue berufliche Perspektiven entdeckt.



fit&gesund
diakonia Gesundheitsmanagement

Einladung zum Kochen



Die kalte Jahreszeit hat uns fest im Griff mit den üblichen Begleiterscheinungen: schniefende Nasen, bellender Husten, Kratzen im Hals. Jetzt ist Eigeninitiative gefragt: So hat etwa Frau Dr. Aumüller bei der jüngsten Betriebsversammlung dringend auf die Grippe-Schutzimpfung hingewiesen. Worauf man derzeit auch besonders achten sollte: eine gründliche Händehygiene. Und Bewegung in frischer Luft härtet ab und mobi-

lisiert unsere Widerstandskraft. Eine besondere Bedeutung kommt derrichtigen Ernährung zu: Obst, vor allem Äpfel, Kiwi, Bananen, Mandarinen, Orangen, und Granatäpfel enthalten viele Vitamine und Mineralstoffe, die unser Immunsystem jetzt verstärkt braucht. Ingwer, Chili, Kardamon, Zimt, Anis und Fenchel sind wahre Wunderwaffen als sogenannte „wärmende Gewürze“. Es gibt sie nicht nur im Tee. Auch für Suppen und Eintöpfe

sind sie gut geeignet. Eintöpfe mit sämtlichen Wintergemüsen, vielen Kohlvarianten wie Weiß-, Rosen- und Rotkohl, sind schnell gemacht und liefern Vitamine und Energie. Rote Beete, Steckrüben, Pastinaken sind schmackhaft und vitaminreich und versorgen unseren Körper zusätzlich mit wichtigen Ballaststoffen. Übrigens: Knoblauch und Zwiebeln wird eine antibakterielle Wirkung nachgesagt. Und eine heiße Hühnersuppe

mit viel Gemüse kann bei Erkältungskrankheiten kleine Wunder vollbringen.

Alle, die noch mehr praktische Tipps wollen, lädt diakonia zu einem gemeinsamen Kochevent ein zum Thema „Gesund durch den Winter mit Vitaminen und Genuss“ am Freitag, 4. Dezember, 15 Uhr, im Sozialraum in der Dachauer Straße. Das Material stellt diakonia und gemeinsam werden wir es zu Leckereien verarbeiten. Ich freue mich über eine große Teilnehmerzahl.

Fragen dazu und Anmeldung per Mail an dherzog@diakonia.de oder über den MAV-Briefkasten.

Blieben Sie gesund!

Daniela Herzog

Abschied von zwei Pionieren

Martina Kreis und Franz Huber verlassen diakonia – über viele Jahre hinweg haben sie mitgeholfen, das Sozialunternehmen zu einem Ort der Integration und der wertvollen Arbeit zu machen

Es sind zwei diakonia-Urgesteine, tragende Säulen, auf die das soziale Unternehmen künftig verzichten muss: Franz Huber, langjähriger Betriebsleiter in Ebersberg, wurde bereits offiziell verabschiedet. Ende November verlässt Betriebsleiterin Martina Kreis diakonia.

Von der Pfarrerin zur Managerin – so könnte man in Kurzversion Martina

annahme, Sortierung, Verkauf, Kleiderkammer und den meisten Mitarbeitern. Die schätzen sie für ihr großes Herz, ihrer Fähigkeit, zuzuhören. Auch fachlich wird sie fehlen: Keine Aufgabe, der sie sich nicht stellt: Als der erste Flüchtlingsstrom in München ankommt, behält Martina Kreis einen klaren Kopf, stampft mit den Kollegen eine neue logistische Struktur für die Versorgung der Menschen aus dem Boden. Zugute kommt ihr dabei, dass sie eine ausgezeichnete Netzwerkerin ist.

man sich noch die Fahrzeuge vom diakonia-kaufhaus ausleihen musste, wurde schnell größer: Gartenbau-Service, Montage-Team, ein eigenes Kaufhaus, ein eigener Fuhrpark. „Der härteste Job, den ich je gemacht habe – aber auch der interessanteste“, hat Franz Huber einmal gesagt. Viele Erfolgsgeschichten gehen zurück auf seinen unermüdlichen Einsatz. „Der Franz hat mir quasi das Leben gerettet“ – solche Aussagen von einstigen Mitarbeitern sind keine Seltenheit. Stets hatte er ein Ohr für die Anliegen der



Haben das Gesicht von diakonia geprägt: Martina Kreis und Franz Huber.

FOTOS: DIAKONIA

Kreis Werdegang beschreiben. Begonnen hatte sie 2003 als Arbeitslosenseelsorgerin im MALZ. Dann bat sie Dieter Sommer, seine Idee von einem Kleider-Secondhand-Laden zu realisieren. Der Erfolg von kleidsam blieb nicht lange aus. Es folgten weitere secondhand-Läden, die bald als Musterbeispiel galten für die soziale Integration psychisch kranker Menschen in den Arbeitsalltag. Dass sie mit Preisen wie dem Innovatio-Sozialpreis und dem Rudolf-Freudenberg-Preis ausgezeichnet wurden, ist dem Einsatz von Martina Kreis zu verdanken. Mit dem Wachstum von diakonia wuchsen auch ihre Aufgaben. Als Betriebsleiterin von diakonia secondhand verantwortet sie mittlerweile den größten diakonia-Betrieb mit Spenden-

Viel war alles in der jüngsten Zeit. Jetzt muss sie sich nach eigenen Worten „erst einmal – wie in einer schönen Indianergeschichte beschrieben – an den Wegesrand setzen – und warten, dass meine Seele angesichts der vielen beruflichen und privaten Herausforderungen und wunderbaren Erlebnissen nachkommt“. Wichtig ist ihr, dass der Abschied kein Nein zu diakonia bedeutet, sondern ein „Ja zu mir und meiner Kraft und Gesundheit“. Echte Pionierarbeit hat auch Franz Huber bei diakonia geleistet. Mit diakonia in Ebersberg hat er den ersten Beschäftigungsbetrieb für Menschen mit überwiegend psychischen Einschränkungen aufgebaut. Was 2001 mit monatlichen Altpapiersammlungen begann, wofür

Menschen und führte sie behutsam wieder ans Arbeitsleben heran, aus welchem sie vorher lange ausgeschlossen waren. Gut gewappnet hatte er die Aufgabe einst übernommen: Vor diakonia hatte er als Leiter eine sozialpsychiatrische Tagesstätte mitaufgebaut – und schon da gesehen, wie wichtig Beschäftigung für Menschen mit psychischen Einschränkungen ist. Aus gesundheitlichen Gründen hat er sich für den beruflichen Rückzug entschieden. Als Anerkennung für seinen Einsatz überreichte ihm diakonia-Geschäftsführer Dieter Sommer zum Abschied das Goldene Kronenkreuz der Diakonie.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Manchmal rast die Zeit nur so dahin. Ich kann mich gut an den Oktober vor einem Jahr erinnern, als sich die Sortierung nur in der Dachauer Straße befand. Als die erste Flüchtlingswelle auf uns zukam, wusste niemand, was die Zukunft bringen würde. Alles war restlos überfüllt und wir mussten in die alte Stadtwerkehalle ausweichen, um den Massen an Spenden Herr zu werden.

Ich persönlich hielt das damals für eine Ausnahmesituation. Heute, ein Jahr später, ist es fast schon der Regelfall. Daran änderte auch der Umzug ins Moosfeld nichts.

In diesen Zusammenhang habe ich mir abends zuhause oft die Frage gestellt, wie ich zu den Flüchtlingen stehe. Viele von uns sind mehr oder weniger mit den direkten Folgen des Engagements unserer Geschäftsführung konfrontiert.

Mich persönlich wundert es, wie gut die Stimmung immer noch ist. Kaum einer murren, obwohl man manchmal gegen eine Wand läuft, wenn man die Berge an gespendeter Ware sieht.

Ich halte das für ein gutes Zeichen und denke mir: Wir werden das schaffen. Der Zusammenhalt ist groß. Es gibt Punkte, an denen man sicher noch arbeiten muss. Doch nach sieben Jahren diakonia mache ich meine Arbeit immer noch gerne und viele Freundschaften sind entstanden.

Ruhige Zeiten gab es bei diakonia noch nie. Und in den nächsten Monaten wird es wohl für uns alle mehr als turbulent, denn der nächste Winter steht vor der Tür! Dafür wünscht euch die gesamte MAV viel Kraft und zudem besinnliche und schöne Momente in der Weihnachtszeit.

Eurer
Markus Poszdoch
und die MAV

Bildungs- angebote



Betriebliche Umschulung

Wir bieten Ihnen eine betriebliche Ausbildung mit anerkanntem Abschluss (IHK, HWK, Amt für Landwirtschaft und Forsten) an. Voraussetzung: Sie sind über 25 Jahre und beziehen Arbeitslosengeld II.

- Maler/-in und Lackierer/-in
- Hauswirtschafter/-in
- Fachkraft im Gastgewerbe
- Kauffrau/-mann für Büromanagement
- Verkäufer/-in
- Kauffrau/-mann im Einzelhandel
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Fachlagerist/-in

→ diakonia.de/arbeiten/offene-stellen

Zentrales Bewerberbüro

Heidi Pachmann
Dachauer Straße 192
80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-52

→ [diakonia.de/arbeiten/
beschaefigungsmoeglichkeiten](http://diakonia.de/arbeiten/beschaefigungsmoeglichkeiten)



Bewerbungcenter im MALZ

Lebenslauf erstellen bzw. aktualisieren
Stellensuche im Internet

Anmeldung erforderlich!
Kontakt: Walter Asanger
Münchner Arbeitslosenzentrum
Tel. 0 89-12 15 95-23
Seidlstraße 4 (2. Stock)
80335 München

→ diakonia-malz.de



diakonia- Betriebe

diakonia M7

Münchener Str. 7, 85560 Ebersberg
Tel. 0 80 92-85 25 88-0

diakonia Malerfachbetrieb

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-90

diakonia Projekte

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-35

dyn@com MEDIENDESIGN

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-39

diakonia inhouse

Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-14

kaufhaus

Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-15

kleidsam

Blutenburgstr. 65, 80636 München
Tel. 0 89-12 15 95-27

Kleiderkammer City

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Kleiderkammer Moosfeld

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

lebhaft

Schleißheimer Str. 81, 80797 München
Tel. 0 89-12 15 95-77

MALZ

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-23

stoffwechsel

Donnersbergerstr. 32, 80634 München
Tel. 0 89-12 15 95-83

TipTopBOX

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-98

WertStoff #4

Seidlstr. 4, 80335 München
Tel. 0 89-12 15 95-70

Spendenannahme West

Dachauer Str. 192, 80992 München
Tel. 0 89-12 15 95-0

Spendenannahme Ost

Stahlgruberring 8, 81829 München
Tel. 0 89-12 15 95-0



Unsere Kleiderkammern
suchen ehrenamtliche
Mitarbeiter für:

- Ausgabe von Kleidung
- Dokumentation
- Sortierung von Textilien
- Reinigung der Arbeitsbereiche

Kontakt:

Nicole Bößl
Tel. 0170-7825941



Spendenkonto diakonia
Hypovereinsbank
Konto-Nr. 36 88 59 55
BLZ 700 202 70
Stichwort: 1+1

dia.z Zeitung
für aktives
Miteinander
bei diakonia

Impressum

Geschäftsführer:

Dieter Sommer, Dr. Günther Bauer
Dachauer Str. 192, 80992 München

Verantwortlich für den Inhalt:

Dieter Sommer

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe:

Rebecca Böck, Oliver Bodmer, Gregor Bresser,
Sarah Eschemann, Christa Habersetzer,
Daniela Herzog, Karin Hirl, Julia Klesper,
Marita Kühnhardt, Christine Pauli,
Markus Poszdich.

Gestaltung und Produktion:

dyn@com MEDIENDESIGN

Druck: Kastner AG, Wolnzach

Erscheinungsweise: Dreimal jährlich

Auflage: 7.700 Exemplare

Gefördert durch das **MBQ**
Münchner Beschäftigungs-
und Qualifizierungsprogramm

Landeshauptstadt
München

Referat für Arbeit
und Wirtschaft
Sozialreferat



ZBFS

bezirk oberbayern

Kreative Schmiede

Vom Flyer bis zum Internet: Ganz im Hintergrund sorgen die Expertinnen im Büro von dyn@com Mediendesign für einen guten Auftritt von diakonia und achten auf ein einheitliches, modernes Erscheinungsbild

Passst das Grün? Und ist das Orange wirklich das gleiche wie in dem anderen Flyer? Funktioniert die Bildsprache? Mit Fragen wie diesen setzen sich Christa Habersetzer und Rebecca Böck täglich auseinander. Mit dem rasanten Wachstum von diakonia hat auch die Arbeit von dyn@com stetig zugenommen. Da noch ein neuer Flyer für einen Laden, dort neue Visitenkarten, hier eine Postkarte, die diaz, der Jahresbericht, der Newsletter – um all das kümmert sich das Team des Mediendesign-Büros unter dem Dach der diakonia Projekte. Dazu kommen Aufträge von außerhalb. Firmen und

Organisationen, die auf das Know-how der beiden Kommunikationsdesignerinnen setzen.

2002 entstand dyn@com – eine Idee von Dietmar Janz, späterer Malerfachbetriebs-Chef, der wie Christa Habersetzer erklärt, „schon immer eine Affinität zu Grafik“ hatte. Viele AGH-Beschäftigte arbeiteten anfangs im Projekt mit – zeitweise sogar bis zu zehn Leute. 2003 kam Christa Habersetzer als neue Team-Leiterin dazu, verkürzte Diskussionsprozesse und führte neue, effektive Arbeitsstrategien ein. Im Lauf der Zeit sank die Zahl der der AGH-Beschäftigten. Eine die blieb,



dyn@com: Rebecca Böck (li.) und Christa Habersetzer.

FOTO: KARIN HIRL

war Rebecca Böck. Schnell hatte man ihr Potential erkannt und bot ihr nach Ablauf der AGH-Stelle einen dauerhaften Job an. Seit 2012 meistern die beiden Grafik-Expertinnen nun das tägliche Geschäft mit Unterstützung von Marita Kühnhardt, Betriebsleiterin von diakonia-Projekte, allein. Als „Hüterinnen des corporate identity von diakonia“ bezeichnet sie Geschäftsführer Dieter Sommer gerne. Ein

stabiles, zeitloses aber auch modernes Erscheinungsbild von diakonia zu gewährleisten, ist ihre Aufgabe. Keine leichte. „Bei diakonia gibt es viele Leute mit vielen Ideen“, sagt Rebecca Böck und lacht. Diese alleunterdemdiakonia-Designzuvereinigen, ist oft schwer. Doch bis jetzt hat es immer funktioniert – die Beweise kann man in den Geschäften, im Internet oder anhand dieser diaz sehen.

Bücherwürmer auf Erfolgskurs

In den vergangenen zwei Jahren hat das Bücherteam im kaufhaus seine Abteilung im ersten Stock ordentlich aufgemöbelt. Über die neue Internetplattform soll noch mehr Lektüre verkauft werden

Gleich am Eingang stehen die ersten. Neben der Kasse – nochmal ein ganzer Tisch voll. Im Regal am Fenster eine ganze Reihe. Unübersehbar – die Bücher haben sich im kaufhaus an der

Dachauer Straße ihren Platz erobert. Und auch in anderen diakonia-Läden laden Bücher zum Schmökern und Kaufen ein.

2013 machte das kaufhaus mit ihnen etwa fünf Prozent seines Umsatzes. Mittlerweile liegt der Anteil doppelt so hoch. Tendenz: steigend. Hinter dem Erfolg steht Thorsten von Eyb mit seinem Bücherteam – neun Leute, „mittlerweile gut eingespielt und motiviert“, sagt von Eyb. Vier davon kamen durch JobLink ins Team. Täglich wühlen sie sich durch eine Tonne an gespendeten Büchern. Etwa ein Drittel wird aussortiert, der Rest verteilt – Belletristik, Sachbücher, Ratgeber, Kochbücher, Kinderbücher. Schön geordnet nach Kategorien stehen sie in der Bücherabteilung im ersten Stock. Jedes Preisetikett ist mit Datum versehen. „Ladenhüter wollen wir hier nicht“, sagt von Eyb. Was länger als zwei Monaten im Regal steht, wird aussortiert. Kinder- und Jugendbücher haben nur einen Monat Bewährungszeit.

Viel wird gekauft. Offen und luftig hat das Bücherteam die Regale gestellt. „Keine geschlossene Wand mehr wie früher“, sagt Thorsten von Eyb. Da ein Sofa mit Tisch-

chen, dort ein Hocker zum gemütlichen Schmökern. Viele Kunden kommen regelmäßig, auch Händler sind darunter – auf der Suche nach Schätzen. Die versuchen die Mitarbeiter schon beim Sortieren zu bergen. „Man braucht ein geschultes Auge“, sagt von Eyb. Hat man ein offensichtlich besseres Buch in der Hand, zieht man das Internet zu Rate. Vieles landet schließlich im Raritäten-Regal – zu etwas höheren Preisen.

Ansonsten ist das Preisgefüge einfach: 50 Cent pro Taschenbuch, ein Euro für Hardcover, 2,50 Euro für Bildbände. Trotz dieser relativ kleinen Beträge kommt einiges zusammen. Und es soll noch mehr werden. Eine Idee und ein Büro gibt es dafür bereits. Und rund 1600 Bücher – die in Kürze über den neuen amazon-Shop von diakonia verkauft werden. „Vor allem aktuelle Literatur eignet sich dafür“, erklärt Thorsten von Eyb. Und dann gibt es da noch die Verkäufe über ebay, und die Bücheraktionen ... die Ideen werden dem Bücherteam nicht so schnell ausgehen.



Das Team um Thorsten von Eyb hat die Bücherabteilung neu gestaltet. FOTO: OLIVER BODMER